

„Der verlorene Sohn.“

Gastspiel hervorragender Mitglieder des Budapester Nationaltheaters im Theater an der Wien.

Die gestrige zugunsten des Wiener Ungarnvereines und der Kriegspatrienshaft im Theater an der Wien veranstaltete Aufführung der reizvollen Wormserschen Pantomime „Der verlorene Sohn“, über die wir bereits in Kürze berichtet haben, trug durch die Mitwirkung hervorragender ungarischer Künstler das Gepräge und hinterließ den Eindruck eines künstlerischen Ereignisses ersten Ranges. Hervorragende Mitglieder des Budapester Königl. Nationaltheaters, Julius Hegedüs, Theresie Gyllag, Ernst v. Paulah und Georg v. Kürthy, Künstler, deren Ruf seit langem weit über die Grenzen ihrer Heimat gedrungen ist, hatten sich mit Fräulein Elsa Galafrés unter Ernst v. Dohnanyi's meisterlicher musikalischer Leitung und Ernst Freund's sorgfamer, jede Nuance klug abwägender Regie zu einem Unternehmen von nicht geringer Schwierigkeit vereinigt. Die Form der Pantomime setzt bei den Darstellern die souveräne Beherrschung der schauspielerischen Technik und zugleich das feinfühligste musikalische Verstehen voraus. Die Wormsersche Pantomime bietet mit ihren straff dramatisch gesteigerten Geschehnissen dem Schauspieler reiche Möglichkeiten. Die Flucht des jungen Pierrot aus dem streng behüteten elterlichen Hause mit der allerliebsten, leichtfertigen Poppuppe, nachdem er den Geldschrank erbrochen hat, seine Liebesentzückung, endlich die Heimkehr des „verlorenen Sohnes“ als Bettler, dem vom unerbittlich strengen Vater d'e Füre gewiesen wird — diese Hauptmomente der Handlung müssen von den Pantomimikern in scharfen Strichen hervorgehoben werden.

Das große, mitreißende Können der ungarischen Schauspieler offenbarte sich nun vom ersten Augenblick, da sich der Vorhang hob und ein lebenswürdiges Familienidyll sichtbar wurde, bis zum tieftragischen Abschluß. Julius Hegedüs als Vater des „verlorenen Sohnes“ schuf eine Figur von unmittelbarer Lebenswahrheit. Er brüht zu Beginn die überlegene väterliche Härlichkeit auf das innigste aus; jede seiner Gesten befundet sorgendes Mitleid mit dem Schicksal des Sohnes, der von ungewissem Kummer gepeinigt wird. Dann gibt es am Schluß des Einleitungsdalles einen Augenblick leidenschaftlicher dramatischer Erregung, die im letzten Akt, da die Mutter des Sohnes gedenkt, zu mächtiger Wirkung aufsteigt. Frau Theresie Gyllag, der Darstellerin der Mutter, ist die nämliche tragische Kraft, welche die außerordentliche Leistung Hegedüs' auszeichnet, zu eigen. Ihr Mienenspiel steigert mütterliche Sorge, Sehnsucht und Schmerz in allen Abstufungen und Übergängen auf das Rührendste wieder, um zuletzt, da der Sohn dem Tod entgegentürmt, durch aufstimmende Verzweiflung zu erschauern. Fräulein Ernst v. Paulah (Poppuppe) vereint spielerische Grazie mit lustiger Schelmerei, Georg v. Kürthy model eine prächtige, vielbelächte Lebermännlein. Der hervorragenden mimischen Leistung des Fräuleins Galafrés wurde bereits ausführlicher gedacht. Sie war im ersten Akt von geschmeidiger Anmut, unterdrückter Lebenslust und Leidenschaft in ihrem Spiel beredt zum Ausdruck; im zweiten Akt war sie noch der Entdeckung des Betruges der Poppuppe von baderber Leidenschaft, im Schlußakt eratisch die stumme Bitte um Verzeihung. Das Publikum freute sich besonders, die geschätzte Wiener Künstlerin wieder begrüßen zu können. Ernst v. Dohnanyi, den wir längst als vornehmen Musiker, als temperament- und schwanoreichen Dirigenten und subtilen Klavierspieler kennen und der diese Götter wieder glänzend erwies, war im Verein mit den Budapester Künstlern und dem ausgezeichneten Regisseur Herrn Ernst Freund Gegenstand stürmischer Ovationen. Die feierliche Aufführung des „Verlorenen Sohnes“ im Theater an der Wien, die demnächst zur Wiederholung gelangt, hat gemiß zur Befestigung auch der lebhaftesten künstlerischen Sympathien zwischen den beiden Hauptstädten wesentlich beigetragen.